

Ragnitz, Joachim

Article

Kapitalausstattung ostdeutscher Arbeitsplätze: Rückstand nicht überbewerten

Wirtschaft im Wandel

Provided in Cooperation with:

Halle Institute for Economic Research (IWH) – Member of the Leibniz Association

Suggested Citation: Ragnitz, Joachim (2000) : Kapitalausstattung ostdeutscher Arbeitsplätze: Rückstand nicht überbewerten, *Wirtschaft im Wandel*, ISSN 2194-2129, Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), Halle (Saale), Vol. 6, Iss. 9, pp. 254-258

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/143044>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Kapitalausstattung ostdeutscher Arbeitsplätze: Rückstand nicht überbewerten

Die Entstehung neuer, wettbewerbsfähiger Arbeitsplätze ist maßgeblich von der Höhe der Investitionen abhängig. Diesbezüglich ist in Ostdeutschland viel geschehen: Seit Anfang der neunziger Jahre sind in der gewerblichen Wirtschaft der neuen Länder rund 800 Mrd. DM investiert worden. Die Ausstattung der Arbeitsplätze mit Maschinen und anderen Anlagegütern hat sich im Zuge dessen deutlich erhöht, liegt aber immer noch deutlich unter westdeutschen Vergleichswerten. Lediglich im Verarbeitenden Gewerbe hat die Kapitalintensität westdeutsches Niveau inzwischen beinahe erreicht. Dennoch kann nicht davon gesprochen werden, dass in Ostdeutschland eine kapitalintensive Produktionsweise verwirklicht wäre.

Die vergleichsweise geringe Kapitalintensität geht im Wesentlichen auf zwei Ursachen zurück. Von Bedeutung ist zum einen die kleinbetriebliche Struktur der ostdeutschen Wirtschaft; kleinere Unternehmen operieren aber typischerweise mit einer geringeren Kapitalausstattung der Arbeitsplätze als größere Unternehmen. Zweiter Grund sind die von Westdeutschland abweichenden Faktorpreisrelationen in den neuen Ländern: Trotz Investitionsförderung liegen die für die Wahl der Faktoreinsatzverhältnisse relevanten Lohn-Zins-Relationen in Ostdeutschland niedriger als in Westdeutschland, was arbeitsintensivere Produktionsverfahren begünstigt.

Erhebliche Bedeutung für den Aufholprozeß der ostdeutschen Wirtschaft wird dem Aufbau eines modernen unternehmerischen Kapitalstocks beigemessen. Zum Ausdruck kommt dies beispielsweise in der nach wie vor hohen Bedeutung investitionsfördernder Maßnahmen, aber auch in den fortgesetzten Bemühungen zur Steigerung der Attraktivität des Standortes für interregional mobile Produktionsfaktoren. Seine theoretische Rechtfertigung findet dies in Ansätzen der Konvergenz-

theorie, die dem Produktionsfaktor Sachkapital eine hohe Bedeutung für regionale Wachstumsprozesse zumessen.¹¹

In der DDR war sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht der Aufbau eines modernen Kapitalstocks vernachlässigt worden. In den vergangenen 10 Jahren wurden daher erhebliche Mittel aufgebracht, um den Kapitalstock der ostdeutschen Unternehmen zu erweitern und zu modernisieren: Nach Erhebungen des ifo Instituts wurden bis Anfang 1999 knapp 800 Mrd. DM im ostdeutschen Unternehmenssektor (ohne Wohnungsvermietung) investiert. Dies korrespondiert mit Unternehmensumfragen in den neuen Ländern, nach denen die Modernisierung und Erweiterung des Anlagenbestandes inzwischen weit vorangekommen ist.¹² Angaben darüber, wie weit die anfängliche „Kapitalstocklücke“ in der ostdeutschen Wirtschaft inzwischen geschlossen ist, gibt es aber so gut wie keine. Der vorliegende Beitrag versucht, hierauf eine Antwort zu finden.

Schätzungen zur Kapitalintensität

Angesichts des Fehlens amtlicher Daten zum Kapitalstock in den neuen Ländern kann dessen Höhe nur grob geschätzt werden.¹³ Eine Möglichkeit besteht darin, den vom Statistischen Bundesamt für das Jahr 1991 ausgewiesenen Anfangsbestand¹⁴ mit Hilfe der vom ifo Institut vorgelegten

* Der vorliegende Beitrag wurde im Rahmen des Strukturberichterstattung für das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie erarbeitet. Vgl. RAGNITZ, J.; KOMAR, W.; MÜLLER, R. u. a.: Produktivitätsunterschiede und Konvergenz von Wirtschaftsräumen – Das Beispiel der neuen Länder. 2. Zwischenbericht, erscheint demnächst als IWH-Sonderheft.

¹¹ Vgl. z. B. BARRO, R. J.; SALA-I-MARTIN, X.: Convergence Across States and Regions, in: Brookings Papers on Economic Activity, Heft 1/1991, S. 107-158.

¹² Vgl. DIW; IfW; IWH: Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland. 18. Bericht. IWH-Forschungsreihe 6/1998, S. 70 ff. – SCHÄFFER, R.; WAHSE, J.: Entwicklung von Betrieben und Beschäftigung in den neuen Bundesländern. IAB-Werkstattbericht Nr. 4/1999, S. 89.

¹³ Das Statistische Bundesamt hat letztmalig zum Jahresanfang 1995 Daten zum Bruttoanlagevermögen der neuen Länder ausgewiesen; seither werden auch die Investitionen in den neuen Ländern durch die amtliche Statistik nicht länger erfasst. Mit der Umstellung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen auf das ESVG 1995 wurde darüber hinaus der Begriff der Investitionen erweitert. Diese konzeptionell verursachten Änderungen konnten hier nicht berücksichtigt werden. Die grundsätzlichen Aussagen dieses Beitrags dürften hierdurch aber nicht beeinflusst werden.

¹⁴ Auch dieser Anfangsbestand ist freilich nicht unumstritten, da die hierzu die in der DDR hergestellten Anlagegüter mit

Tabelle 1:
 Bruttoanlagevermögen^{a,b} in der gewerblichen Wirtschaft Ostdeutschlands^c
 - in Mrd. DM -

Jahr	Bruttoanlagevermögen insgesamt	darunter:		Nachrichtlich: Kapitalintensität ^e in 1.000 DM	Westdeutschland = 100
		Altanlagen	Neuanlagen ^d		
1991	495	495	-	100,0	46,2
1992	541	479	62	127,6	57,4
1993	594	449	144	140,8	60,4
1994	649	410	239	148,2	61,4
1995	704	360	345	157,0	63,5
1996	759	310	449	171,5	67,5
1997	814	264	550	188,3	72,2
1998	869	222	647	200,3	76,0
1999	923	185	737	-	-

^a In Preisen von 1991. – ^b Stand am Jahresanfang. – ^c ESVG 1995 nicht eingearbeitet – ^d Abgänge der Neuinvestitionen unter Verwendung einer logistischen Abgangsfunktion geschätzt. ^e Jahresdurchschnittliches Bruttoanlagevermögen je Erwerbstätigen.

Quelle: Berechnungen und Schätzungen des IWH auf Grundlage von Angaben des Statistischen Bundesamtes und des ifo Instituts.

Investitionsschätzungen fortzuschreiben. Das Problem dabei besteht darin, plausible Schätzungen der Abgänge vom Kapitalstock zu finden.¹⁵

Die Ergebnisse einer solchen Rechnung sind in Tabelle 1 dargestellt. Danach ist das Bruttoanlagevermögen in der gewerblichen Wirtschaft Ostdeutschlands seit dem Jahresende 1990 um knapp 90 % gestiegen – dies entspricht einer durchschnittlichen Wachstumsrate von 8,1 % jährlich.¹⁶ Ausschlaggebend dafür war die kräftige Investitionstätigkeit der letzten Jahre. Sie hat dazu ge-

führt, dass inzwischen 80 % des Anlagevermögens aus Anlagen besteht, die nach 1990 errichtet worden sind. Der aus der DDR übernommene Kapitalstock wurde zwar zu einem erheblichen Teil ausgedient; gleichwohl wurden zuletzt noch immer fast zwei Fünftel der bereits 1990 vorhandenen Anlagegüter genutzt. Dabei dürfte es sich in erster Linie um Gebäude handeln.

Nimmt man diese Rechnungen zur Basis, beträgt die Kapitalintensität (Kapitalstock in Preisen von 1991 je Erwerbstätigen) in der gewerblichen Wirtschaft inzwischen rund 76 % des westdeutschen Niveaus. Im Vergleich zum Jahre 1990 ist die Zunahme der Kapitalausstattung der Arbeitsplätze zwar erheblich. Gleichwohl bleibt ein beachtlicher Abstand zu westdeutschen Faktor-einsatzverhältnissen bestehen.

Die geringe Kapitalintensität von nur drei Vierteln des westdeutschen Wertes mag zunächst überraschen, wird doch häufig davon ausgegangen, dass in den neuen Ländern eine eher kapitalintensive Wirtschaftsstruktur aufgebaut worden ist. Entsprechende Vermutungen stützen sich meist auf die Beobachtung einer im Vergleich zur Zahl der geschaffenen Arbeitsplätze hohen Investitionssumme in neu errichteten Produktionsstätten der Industrie. Tatsächlich liegt die Kapitalintensität im Verarbeitenden Gewerbe – nach Korrektur um ungenutzte Bauten – mit knapp 90 % des westdeutschen Niveaus deutlich über dem Durchschnitt der gesamten ostdeutschen Wirtschaft, dennoch auch nicht

westdeutschen Preisen bewertet werden mussten. Vgl. zu verschiedenen Kapitalstockschätzungen WESTERMANN, T.: Das Produktionspotential in Ostdeutschland. Diskussionspapiere 4/1995 der Deutschen Bundesbank, S. 23. – THIMANN, C.: Aufbau von Kapitalstock und Vermögen in Ostdeutschland. Tübingen 1996.

¹⁵ Vgl. hierzu HUMMEL, M.; MÜLLER, A.: Modellrechnungen zur Höhe des gesamtdeutschen Kapitalstocks und Schätzung der Produktionspotentials. ifo Studien zur Strukturforchung, Band 25. München 1996. Hier wurden Schätzungen des Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung zugrundegelegt, die sich aus dessen Rechnungen zum ostdeutschen Produktionspotential ermitteln lassen. Vgl. SACHVERSTÄNDIGENRAT ZUR BEGUTACHTUNG DER GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG, Jahresgutachten 1998/99, Tz. 104.

¹⁶ Ähnliche Schätzungen zum Bruttoanlagevermögen haben kürzlich auch das Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel und das ifo Institut vorgelegt. Vgl. GERLING, K.: Die ostdeutsche Wirtschaft zehn Jahre nach dem Fall der Mauer – Rückblick und Ausblick, in: Die Weltwirtschaft, Heft 2/1999. – MÜLLER, A.: Aufholprozeß der ostdeutschen Wirtschaft stagniert, in: ifo Schnelldienst, Heft 3/2000, S. 9-16.

Tabelle 2:

Kapitalintensitäten^a in Bergbau und Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands

- Westdeutschland = 100 -

	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998
Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe ^{c,d}	33,8	64,2	78,9	82,0	84,9	86,3	91,3	95,5
darunter:								
Verarbeitendes Gewerbe ^{c,d}	30,4	59,0	72,7	75,7	78,5	79,4	84,4	88,6
darunter:								
Vorleistungsgüterproduzenten ^d	43,7	80,6	98,4	103,7	104,4	106,0	111,0	115,1
Investitionsgüterproduzenten	24,3	45,9	55,5	56,3	61,3	64,2	69,2	71,7
Gebrauchsgüterproduzenten	16,8	36,9	45,3	48,6	51,4	58,0	61,6	63,9
Verbrauchsgüterproduzenten ^c	21,4	45,7	63,1	67,1	68,7	66,0	67,8	72,6

^a Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1995 je Beschäftigten – ^b Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten. – ^c Ohne Recyclinggewerbe. – ^d Ohne Verlagsgewerbe.

Quellen: DIW; Berechnungen des IWH.

höher als in Westdeutschland (vgl. Tabelle 2).¹⁷ Überdies ist dieser Wert in starkem Maße durch hohe Kapitalintensitäten in einigen wenigen Wirtschaftszweigen beeinflusst, so der Mineralölverarbeitung (189 % des Westniveaus), dem sonstigen Fahrzeugbau (124 %) oder dem Holzgewerbe (117 %). In anderen Bereichen – wie z. B. der Elektrotechnik (39 %) oder dem Bekleidungs-gewerbe (29 %) – ist die Kapitalintensität hingegen deutlich niedriger.

Hypothesen zu den Ursachen der geringen Kapitalintensität

Die eigentlich interessante Frage ist, aus welchen Gründen ostdeutsche Unternehmen – jedenfalls im Durchschnitt betrachtet – mit einer geringeren Kapitalintensität produzieren als westdeutsche Unternehmen. Hier bieten sich mehrere Erklärungen an.

– Denkbar ist zunächst, dass der Anpassungsprozess an die gewünschten Faktoreinsatzverhältnisse in den neuen Ländern noch nicht abgeschlossen ist. Für diese Hypothese spräche beispielsweise der Zeitbedarf, den es für den Aufbau eines neuen Kapitalstockes bedarf.¹⁸ Allerdings impliziert dies, dass in Ostdeutschland noch immer in großem Umfange suboptimale

Faktoreinsatzverhältnisse verwirklicht sind, was zunehmend unplausibel erscheint.¹⁹

– Nicht auszuschließen ist zweitens, dass die geringere Kapitalintensität in Ostdeutschland auf Branchenstruktureffekten beruht, also auf einem im Vergleich zu Westdeutschland höheren Beschäftigungsanteil arbeitsintensiverer Wirtschaftszweige. Tatsächlich aber haben auf Ebene der in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen unterschiedenen acht Sektoren die üblicherweise als überdurchschnittlich kapitalintensiv zu klassifizierenden Wirtschaftszweige in den neuen Ländern ein in etwa gleich großes Gewicht wie in Westdeutschland. Sogar deutlich höher als in Westdeutschland ist das Gewicht der nach westdeutscher Erfahrung kapitalintensiv produzierenden Branchen im Verarbeitenden Gewerbe der neuen Länder. Struktureffekte scheiden also zumindest auf dieser Aggregationsebene als Ursache für die geringe gesamtwirtschaftliche Kapitalintensität aus.

¹⁷ Vgl. GÖRZIG, B.; NOACK, G.: Vergleichende Branchendaten für Industrie und Verarbeitendes Gewerbe Westdeutschlands und Ostdeutschlands. Berlin 1999.

¹⁸ Thimann (a. a. O.) modelliert dies beispielsweise mit der Existenz von Transaktionskosten, die lediglich eine zeitverzögerte Anpassung der Investitionsdynamik zulassen.

¹⁹ Dies war in der ersten Hälfte der neunziger Jahre anders, weil zum einen ehemalige Treuhandunternehmen durch Beschäftigungszusagen gegenüber der Treuhandanstalt zur Aufrechterhaltung eines bestimmten Personalbestand gezwungen waren, zum anderen Pfadabhängigkeiten zur Beibehaltung einer veralteten Technologie beigetragen haben könnten. Vgl. zu dieser Argumentation z. B. DIETRICH, V.: Kapitalausstattung und Produktivitätsrückstand der ostdeutschen Unternehmen, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 7/1997, S. 5-9. – DIETRICH, V.; RAGNITZ, J.; ROTHFELS, J. u. a.: Wechselbeziehungen zwischen Transfers, Wirtschaftsstruktur und Wachstum in den neuen Bundesländern. IWH-Sonderheft 1/1998.

Es dürften vielmehr zwei andere Ursachen für die Unterschiede der in Ost- und Westdeutschland beobachteten Kapitalintensitäten verantwortlich zu sein:

- Der erste Grund liegt in der in Westdeutschland und Ostdeutschland unterschiedlichen Betriebsgrößenstruktur. Zwar gehören ostdeutsche Unternehmen nicht generell zur Gruppe der kleinen Unternehmen; in vielen Branchen liegt die durchschnittliche Betriebsgröße sogar höher als in Westdeutschland.²⁰ Vor allem in der Industrie überwiegen in den neuen Ländern aber kleine und mittlere Unternehmen; im Jahre 1998 hatten nur 49 Unternehmen in Ostdeutschland mehr als 1.000 Mitarbeiter, darunter 22 aus dem Verarbeitenden Gewerbe. Während im westdeutschen Verarbeitenden Gewerbe ein knappes Drittel der Beschäftigten in solchen Großunternehmen tätig ist, sind es in Ostdeutschland nur etwa 10 %.

Empirisch lässt sich feststellen, dass kleinere Unternehmen tendenziell mit einer geringeren Kapitalausstattung je Beschäftigten operieren als größere Unternehmen.²¹ So liegt die Kapitalintensität in den Großunternehmen des Verarbeitenden Gewerbes schätzungsweise doppelt so hoch wie in den kleinsten Unternehmen dieses Wirtschaftsbereiches. Ein Grund hierfür liegt darin, dass es sich für kleine Unternehmen aufgrund von Absatzbeschränkungen häufig nicht lohnt, Ausrüstungsgüter mit einem großen Kapazitätseffekt anzuschaffen. Zudem stoßen kleinere Unternehmen häufig an den Kapitalmärkten auf Restriktionen, sei es als Folge höherer Risiken, sei es Folge eines Kapitalmarktversagens. In diesem Falle könnten Investitionsvorhaben zur Erhöhung der Kapitalintensität an der Finanzierung scheitern.

²⁰ Im Baugewerbe sind die Betriebe in Ostdeutschland mit durchschnittlich 18 Beschäftigten deutlich größer als in Westdeutschland (13 Beschäftigte). Gleiches gilt für eher einfache produktionsnahe und haushaltsnahe Dienstleistungen. Vgl. DIW; IfW; IWH: Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland. 19. Bericht. IWH-Forschungsreihe 5/1999.

²¹ Die verschiedentlich festgestellte Abhängigkeit des Produktivitätsniveaus von der Unternehmensgröße hängt somit in nicht unerheblichem Umfang von den Unterschieden in der Kapitalausstattung der Arbeitsplätze ab. Vgl. z. B. BEER, S.; RAGNITZ, J.: Betriebsgröße und Arbeitsproduktivität im ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbe, in: IWH, *Wirtschaft im Wandel* 16/1997, S. 11-13.

- Hinzu kommt zum zweiten, dass in Ostdeutschland aufgrund anderer Faktorpreisrelationen als in Westdeutschland andere Faktoreinsatzverhältnisse optimal sind. Entsprechend den Überlegungen der mikroökonomischen Theorie bestimmt sich das von den Unternehmen gewählte Faktoreinsatzverhältnis nämlich nach dem Verhältnis der jeweiligen Faktorpreise, in diesem Falle nach der Relation zwischen Arbeits- und Kapitalkosten.

Vielfach wird nun vermutet, in Ostdeutschland sei es infolge der gewährten Investitionsbeihilfen großflächig zu einer Verzerrung der Faktorpreise zugunsten des Einsatzfaktors Kapital gekommen. Tatsächlich liegt der durchschnittliche Fördersatz für Investitionen nach Angaben aus dem IAB-Betriebspanel bei 26,6 % für das Verarbeitende Gewerbe; nach Schätzungen des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel liegt die Reduktion der Kapitalnutzungskosten durch die Förderung im ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbe zwischen 25 % und 30 %.²² Im Vergleich zu Westdeutschland ist aber zusätzlich zu berücksichtigen, dass auch die Arbeitskosten (Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit je Beschäftigten) im ostdeutschen Unternehmenssektor im Durchschnitt nur bei 71 % des westdeutschen Wertes liegen. Entscheidend ist daher der Nettoeffekt zwischen subventioniertem Kapitalnutzungspreis und niedrigen Effektivlohnsätzen.

Zwar ist es infolge der starken Ausdifferenzierung der Fördermöglichkeiten unmöglich, diesen Nettoeffekt auf die Faktorpreisrelationen in den neuen Ländern eindeutig zu bestimmen. Deutlich wird aber, dass im Vergleich zu Westdeutschland von einer Verzerrung der Faktorpreisrelationen zugunsten des Faktors Kapital nicht grundsätzlich die Rede sein kann: Nimmt man die Schätzungen der Kapitalnutzungskosten des IfW zum Maßstab und vergleicht diese mit den vom DIW auf Grundlage der amtlichen

²² Vgl. RAGNITZ, J.; DREGER, C.; KOMAR, W.; MÜLLER, G.: Simulationsrechnungen zu den Auswirkungen einer Kürzung von Transferleistungen für die neuen Bundesländer. IWH-Sonderheft 2/2000. – GERLING, K.: Transfers and Transition: The Impact of Government Support on Factor Demand and Production in Eastern Germany. Kiel Working Papers, No. 878. Kiel 1998.

Statistik ermittelten Arbeitskosten, so ergeben sich nur für einige wenige Branchen des Verarbeitenden Gewerbes Lohn-Zins-Relationen, die mehr als 3 % über dem westdeutschen Wert liegen (Steine- und Erden-Industrie, Metallherzeugung, Elektrotechnik). In neun (von insgesamt 21) Wirtschaftszweigen des Verarbeitenden Gewerbes liegen die Lohn-Zins-Relationen hingegen um wenigstens 3 % unter denen in Westdeutschland. In anderen Branchen wie dem Dienstleistungssektor und dem Baugewerbe, die inzwischen aus der Kapitalförderung weitgehend ausgeschlossen wurden, überwiegt sogar der Einfluss der niedrigeren Lohnsätze. Für die gewerbliche Wirtschaft insgesamt kann daher von niedrigeren Lohn-Zins-Relationen als in Westdeutschland ausgegangen werden.

Dies gilt im übrigen auch dann, wenn man unterstellt, dass wegen der mit einer zukünftigen Umstellung der Technologie verbundenen Anpassungskosten für Investitionsentscheidungen nicht die gegenwärtigen, sondern vielmehr die langfristig erwarteten Faktorpreisrelationen von Bedeutung sind: Tatsächlich ist nämlich wohl davon auszugehen, dass die Angleichung der Lohnsätze an westdeutsches Niveau noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird, während die besondere Wirtschaftsförderung für die neuen Länder nach derzeitigem Rechtsstand mit dem Jahr 2004 ausläuft. Insoweit wäre die Anwendung arbeitsintensiverer Technologien auch als längerfristig rentabel einzuschätzen.

Nimmt man dies beides zusammen, so erscheint es plausibel, die unterschiedlichen Faktoreinsatzrelationen zwischen Ost- und Westdeutschland wenigstens zum Teil auf Ursachen zurückzuführen, die Ergebnis von Marktprozessen in den neuen Ländern sind und damit durch Maßnahmen der Wirtschaftspolitik kaum beeinflusst werden können.

Ausblick

Die voranstehenden Ausführungen haben deutlich gemacht, dass die Kapitalintensität in der ostdeutschen Wirtschaft – jedenfalls im Durchschnitt gesehen – noch nicht an westdeutsche Vergleichswerte heranreicht. Zwar gibt es einzelne Wirtschaftszweige im Verarbeitenden Gewerbe, bei denen die Produktion kapitalintensiver erfolgt, und zum Teil scheinen auch Produktionsstätten errich-

tet worden zu sein, die sehr kapitalintensiv produzieren. Die Regel ist dies aber nicht. Als wichtige Gründe dafür wurden hier die unterschiedlichen Faktorpreisrelationen in Ost- und Westdeutschland sowie unterschiedliche Größenstrukturen der Unternehmen identifiziert.

Mit Blick auf die Beschäftigung ist die geringe Kapitalintensität der Produktion – die definitorisch einer hohen Arbeitsintensität entspricht – grundsätzlich positiv zu werten. Westdeutsche Faktoreinsatzrelationen unterstellt, würde der ostdeutsche Kapitalstock in der gewerblichen Wirtschaft lediglich für 3,4 Mio. Arbeitsplätze ausreichen, dies sind 1,1 Mio. Arbeitsplätze weniger als derzeit. Dies unterstreicht einmal mehr, dass das Ziel einer Lohnangleichung an westdeutsche Durchschnittswerte nur bei gleichzeitiger Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Unternehmen, beispielsweise aufgrund von Investitionen, erreichbar ist.

Kehrseite der geringen Kapitalintensität wiederum ist das geringe Produktivitätsniveau in der ostdeutschen Wirtschaft. Allerdings sollte man den Einfluss der Kapitalausstattung auf das Produktivitätsniveau auch nicht überbewerten. Schätzungen zufolge sind lediglich 6 Prozentpunkte des gesamten Produktivitätsrückstandes von etwa 40 Prozentpunkten auf die geringe Kapitalintensität der Produktion zurückzuführen. Viel wichtiger sind demnach andere Faktoren, wie zum Beispiel die Absatzschwierigkeiten ostdeutscher Unternehmen.²³

Auch in Zukunft sind noch erhebliche Investitionen in Ostdeutschland erforderlich – nicht so sehr mit Blick auf die Produktivitätsangleichung, aber mit Blick auf das Ziel einer Erhöhung des Beschäftigungsniveaus. Es bedarf daher weiterer Anstrengungen, um Ostdeutschland als Investitionsstandort attraktiv zu machen. Vor allem der Ausbau der wirtschaftsnahen Infrastruktur scheint dabei ein geeigneter Ansatzpunkt zu sein, auch langfristig rentable Arbeitsplätze zu schaffen.²⁴

Joachim Ragnitz (jrg@iwh-halle.de)

²³ Vgl. RAGNITZ, J.: Warum ist das Produktivitätsniveau ostdeutscher Unternehmen so gering?, in: Konjunkturpolitik, Heft 3/1999, S. 165-187.

²⁴ Vgl. KOMAR, W.: Ostdeutsche Verkehrsinfrastruktur: Weiterhin hoher Investitionsbedarf, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 5/2000, S. 130-137. – POHL, R.: Die unvollendete Transformation, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 8/2000.